



► Deutsche Gesellschaft
für Osteuropakunde e.V.



Europäische Akademie Berlin

19. Tagung Junger Osteuropa-Experten vom 25.-27. November 2011

Rückkehr zum Autoritarismus? Vormoderne, Moderne und Postmoderne im Postsozialistischen Europa

Leitung: Beate Apelt, Irene Hahn



Otto-Wolff
Stiftung

TAGUNGSBERICHT

Wie in den vergangenen Jahren bot auch die 19. Tagung Junger Osteuropa-Experten DiplomandInnen, Promovenden und jungen Post-Docs aus einem weiten disziplinären Spektrum und breiter regionalspezifischer Fokussierung die Möglichkeit, in Diskussion und Dialog zu treten. Die TeilnehmerInnen verfügten über akademische Hintergründe u. a. der Politik-, Wirtschafts-, Kultur-, Literatur-, Geschichts-, Rechts-, Religions- und Sprachwissenschaft. Die länder- bzw. regionalspezifische Expertise reichte von den neuen EU-Mitgliedstaaten über die Länder des ehemals jugoslawischen Raums bis nach Zentralasien.

Ausgehend vom übergreifenden **Veranstaltungsthema** „Rückkehr zum Autoritarismus? Vormoderne, Moderne und Postmoderne im Postsozialistischen Europa“ widmete sich die Tagung unterschiedlichsten Fragen, die im Spannungsfeld politischer, ökonomischer sowie rechtlicher Herrschaftsformen anzusiedeln sind. Zwanzig Jahre nach der Auflösung des „sozialistischen Lagers“ und der proklamierten Demokratisierung werden autoritäre Strukturen in Politik, Wirtschaft und Gesellschaft vieler Staaten wieder verstärkt als Alternative wahrgenommen. Autoritäre Entwicklungsmodelle erscheinen nicht nur vor dem Hintergrund der Wirtschaftskrise einerseits und chinesischer Wirtschaftserfolge andererseits attraktiver und gelten zumindest in mehreren zentralasiatischen Staaten als fest verankert. Sie profitieren ebenso von krisenhaften Demokratieerfahrungen und der Sehnsucht nach stabilen, starken Staaten. Die viel propagierte Vorbildfunktion westlich-liberaler Demokratien scheint erschüttert. „Wie sind die diversen Entwicklungspfade zu erklären“ lautete die übergreifende Fragestellung der Tagung? Dieser wurde im interdisziplinären Dialog nachgegangen und Historie, Entstehung, Wirkungsweisen, komplexe Zusammenhänge und Konsequenzen unterschiedlicher gesellschaftlicher Organisationsformen von verschiedenen Seiten beleuchtet. In der Diskussion dieser und weiterer Fragen wurde zugleich die Haltbarkeit und Aktualität vorhandener (Transformations-)Theorien und räumlicher Zuschreibungen kritisch hinterfragt.

Darüber hinaus knüpfte die Tagung an Diskussionen aus dem hochschulpolitischen Bereich bezüglich der Tragfähigkeit eigenständiger (disziplinübergreifender) Osteuro-

**Rückkehr zum Autoritarismus?
Vormoderne, Moderne und Postmoderne im Postsozialistischen Europa**

paforschung an. Entsprechend stand auch für die diesjährige Tagung Junger Osteuropa-Experten das Zusammenbringen von Expertise aus verschiedenen akademischen Disziplinen im Vordergrund. Die Multidisziplinarität förderte das Verständnis für die Komplexität gesellschaftlicher Veränderung im postsozialistischen Raum auch über die Horizonte der eigenen Disziplin hinaus. Der Mehrwert einer solcher Art ausgerichteten Tagung für die Reflexion der eigenen Arbeit und ggf. Präzision der eigenen methodischen und theoretischen Zugänge wurde wie bereits in der Vergangenheit auch in diesem Jahr von den TeilnehmerInnen betont.

In der abschließenden Diskussion wurde entsprechend der multidisziplinäre Ansatz der Tagung von vielen TeilnehmerInnen und Teilnehmern gelobt. Ebenfalls positiv hervorgehoben wurde die Möglichkeit, Forschungsvorhaben mit KollegInnen zu diskutieren, die in ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterschiedlich weit fortgeschritten waren, sowie Feedback von ausgewiesenen Fachleuten zu erhalten und mit diesen ins Gespräch zu kommen. Letzteres ist eine zum zweiten Mal eingesetzte Neuerung gegenüber den Vorjahren, die einhellig als gewinnbringend eingeschätzt wurde. Die Tagung bietet in dieser Form ein für den Bereich der Osteuropaforschung einzigartiges Forum für Nachwuchswissenschaftler aus dem deutschsprachigen Raum.

**Die Teilnehmer –
Vernetzung der Osteuropawissenschaftler**

Das **Eröffnungspanel** bot zunächst den verschiedenen involvierten Institutionen und Organisatoren sowie den TeilnehmerInnen die Gelegenheit sich vorzustellen.

Eröffnung

Zunächst begrüßte Prof. Dr. Eckhard Stratenschulte als Leiter der Europäischen Akademie Berlin die TeilnehmerInnen und hieß sie in ihrem Haus willkommen.

Dr. Gabriele Freitag begrüßte die TeilnehmerInnen als Geschäftsführerin der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde und zugleich eine der Trägerinnen der Tagung, erläuterte die Idee der JOE-Tagung und gab einen kurzen Überblick über deren Entwicklung seit ihrem Gründungsjahr 1996. Sie forderte die TeilnehmerInnen auf, den ihnen hier gebotenen Diskussionsraum für lebhaft und auch kontroverse Debatten zu nutzen. Dr. Freitag bedankte sich insbesondere bei der Otto-Wolff-Stiftung, deren Unterstützung auch in den vergangenen Jahren zum Gelingen der Tagung maßgeblich beitrug. Nicht zuletzt wies Frau Freitag darauf hin, dass die Tagung wie in den Jahren zuvor weitestgehend in Selbstorganisation vorbereitet wurde, was ihre Besonderheit mit ausmache.

Dr. Martin Brusis, Geschäftsführer des Kompetenznetzes „Institutionen und Institutionenwandel im Postsozialismus“ (KomPost), stellte diese Einrichtung vor und hob in seiner Begrüßung die Bedeutung von wissenschaftlichen Netzwerken gerade auch im Bereich der Osteuropaforschung hervor. Beate Apelt (Freie Universität Berlin) und Irene Hahn (Europa Universität Viadrina) als Tagungsorganisatorinnen begrüßten im Anschluss ihrerseits die TeilnehmerInnen und Teilnehmer.

Der inhaltliche Part der Tagung begann diesmal direkt mit dem ersten Panel, moderiert von Björn Buß und kommentiert von Prof. Dr. Timm Beichelt von der Europa Universität Viadrina in Frankfurt/Oder. **Panel I** widmete sich in vier unterschiedlichen Beiträgen dem Thema der externen Einflussnahme auf und Demokratisierung postsozialistischer Gesellschaften. Sonja Grimm und Lisa-Maria Groß erläuterten in ihrem Beitrag „Democracy Assistance, Conditionality, and Supervision: EU Democracy Promotion towards the Western Balkans“, wie die Mechanismen der externen Demokratieförderung wirken, und wie externe Geber, in diesem Falle die EU, Gelder verteilen. Sören Keil vervollständigte das Bild der EU-Demokratieförderung, indem er in seinem Vortrag „Democratization the European Way? Zur Rolle der Europäischen Union in BiH, Kosovo und Mazedonien“ die politischen Ziele der EU und deren Konsequenzen vor Ort herausstellte. Ina Shakharaï ergänzte das Verständnis externer Einflussnahme, indem sie die EU-Politik, um die russische Außenpolitik erweiterte mit ihrem Vortrag „Impact of External Factors on Political Regime Development: a Case of Belarus“. Rene Lenz brachte wiederum die transnationale Perspektive ein, indem er

Autokratie entgegenwirken – externe Einflussnahme und Demokratisierung

über deutsche Organisationen als Mittler zwischen der Russischen Föderation und dem Europäischen Hochschulraum in der Umsetzung des Bolognaprozesses berichtete.

Ein Novum der letzten, 18. JOE-Tagung, nämlich die Eröffnung mit einer Podiumsdiskussion, wurde aufgrund der positiven Resonanz in diesem Jahr wiederholt. Zum Thema „Vorwärts in die Vergangenheit: Rückkehr zum Autoritarismus?“ diskutierten Lars Brozus von der Stiftung Wissenschaft und Politik, Jörn Grävingholt vom Deutschen Institut für Entwicklungspolitik und Joachim Zweynert, Professur für Wirtschaftspolitik an der Universität Hamburg, unterschiedliche Möglichkeiten der Konzeptionalisierung und theoretischen Erklärungsmuster für die Entwicklung von Autoritarismus. Dr. Manfred Sapper, Redakteur der Zeitschrift Osteuropa, moderierte das Gespräch und plädierte zugleich für eine stärker werte- und gegenstandsorientierte Wissenschaft.

**Podiums-Diskussion:
Vorwärts in die Ver-
gangenheit: Rückkehr
zum Autoritarismus“**

Der erste Tag wurde durch ein Gespräch von Prof. Dr. Rita Süßmuth als Präsidentin der Deutschen Gesellschaft für Osteuropakunde mit den Nachwuchswissenschaftlern abgerundet, in dem Fragen der Rolle der Wissenschaft an sich, aber auch der Relevanz der Osteuropaforschung gemeinsam erörtert wurden.

**Gespräch mit der Prä-
sidentin der DGO**

Panel II A, moderiert von Konstantin Kaminski, kommentiert von Jörn Grävingholt, Deutsches Institut für Entwicklungspolitik, behandelte System und Struktur von Autoritarismus im postsowjetischen Raum.

**Rückkehr des Autori-
tarismus? System und
Struktur im postsowje-
tischen Raum**

Im ersten Beitrag ging Nadja Douglas der Frage nach, ob die Deföderalisierung in Russland zugleich eine implizite De-Demokratisierung darstellt. Regina Elsner stellte zur Diskussion, wie weit die Russische Orthodoxe Kirche als Stütze des neuen Autoritarismus betrachtet werden kann und Nele Quecke erläuterte Funktionen von dominanten Parteien in postsowjetischen autoritären Systemen in einem Vergleich zwischen Kasachstan und der Russländischen Föderation. Abschließend verglich Ruben Werchan den Einfluss des sozialen Faktors für die Regimestabilität in Belarus und Russland.

Panel II B, moderiert von Hella Dietz, kommentiert von Christian Voß (Professur für Südslawische Sprach- und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität Berlin) beschäftigte sich mit Gruppenidentitäten in autoritären und postautoritären Kontexten. Rosanna Dom untersuchte die „Sehnsucht nach der Sowjetunion“ unter der russophonen Minderheit in Moldova. Diana Lindner stellte eine sprachwissenschaftliche Studie zur russisch-belarussischen Mischsprache und den kulturellen Überzeugungen ihrer Sprecher vor. Julia Lis ging in vergleichender Perspektive den antiwestlichen Stereotypen in der Orthodoxie in Bulgarien, Serbien und Griechenland nach. Schließlich erörterte Agnieszka Zaganczyk-Neufeld verschiedene Strategien zur Bewältigung der Kontingenz in der postkommunistischen polnischen Gesellschaft.

**Gruppenidentitäten in
autoritären und post-
autoritären Kontexten**

Panel III A, moderiert von Nele Quecke und kommentiert von Heiko Pleines, Leiter des Arbeitsbereichs Politik und Wirtschaft der Forschungsstelle Osteuropa, Bremen, stand unter der Fragestellung: Bedingt Autoritarismus Informalität und Korruption? Eduard Klein beleuchtete Korruption bei der Praxis der Studienplatzvergabe in Russland und der Ukraine und Versuche, diese zu bekämpfen. Ina Kubbe untersuchte in einem Vergleich ost- und westeuropäischer Staaten welche ökonomischen und politisch-institutionellen Faktoren als Determinanten von Korruption bestimmt werden können. Michael Mayer und Yuri Ovseenko ergänzten die Überlegungen um die juristische Perspektive in ihrem Vortrag zur „Rückkehr des Autoritarismus in Russland aus Sicht der Rechtsstaatlichkeit und Korruptionsprävention“. Iveta Leitane rundete das Panel mit einer philosophischen Herangehensweise ab und verglich Vorstellungen von „Hypokrisie, Kommunitarismus und Autoritarismus in den schwachen Demokratien des Postsozialismus.“

**Bedingt Autoritaris-
mus Informalität und
Korruption?**

Panel III B (moderiert von Susann Worschech, kommentiert von Thomas Bremer, Professur für Ökumenik und Friedensforschung an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster) vereinte mehrere Beiträge, die aus einer Mikroperspektive Einblicke in postkommunistische Gesellschaften geben.

Dennis Gruber stellte eine empirische Studie in vier russischen Städten vor, die Verwundbarkeitsfaktoren für frauengeführte Haushalte und deren Überlebensstrategien untersucht. Robert Kusche zeigte auf, wie sich radikal rechte Bewegungen in Russland unter veränderten Gelegenheitsstrukturen in den letzten 20 Jahren verändert haben. Adam Slaby beschäftigte sich mit dem Einfluss des Agenda Setting durch nationalistische Parteien auf die Demokratiequalität in der Tschechischen Republik. Ebenfalls zu Tschechien sprach Claudia Stubler, die sich mit den strukturellen Benachteiligungen und Abgrenzungsmechanismen gegen die Bevölkerungsgruppe der Roma beschäftigt.

Panel IV A (moderiert von Sören Keil, kommentiert von Burkhard Breig, Professur für osteuropäisches Recht an der Freien Universität Berlin) widmete sich dem Thema der Rechtsstaatlichkeit in postkommunistischen Staaten. Matthias Guttke referierte über den seit der Präsidentschaft Janukowitschs zunehmenden exekutiven Zugriff auf die Justiz in der Ukraine. Hannes Püschel beleuchtete das Versammlungsrecht in Georgien und begründete die restriktive Rechtssetzung mit der Angst vor einer neuen „Farbrevolution“.

Panel IV B (moderiert von Dennis Gruber, kommentiert von Joachim von Puttkamer, Professur für Geschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena) beschäftigte sich mit der medialen Repräsentanz autoritärer Erfahrungen und Strukturen.

Mensur Bašić untersuchte, wie die Debatte um das Dayton-Vertragswerk als Teil postjugoslawischer Erinnerungskultur in das Werk von bosnisch-herzegowinischen, kroatischen und serbischen Filmschaffenden eingegangen ist. Björn Buß wendete das Konzept des „Politischen Parallelismus“ zwischen dem politischen und dem Mediensystem statistisch-vergleichend auf die östlichen EU-Länder an. Konstantin Kaminskij untersuchte die multimediale Renaissance des Stalinkults anhand ausgewählter russischer Massenmedien. Maria Lichtenegger beschäftigte sich mit der Repräsentation von Stalinismus und Großem Vaterländischen Krieg in mehreren postsowjetischen Kinofilmen.

Panel V A (moderiert von Aleksandra Klofat, kommentiert von Hans-Henning Schröder, apl. Professur für Politikwissenschaft an der Freien Universität Berlin) widmete sich der wirtschaftlichen Ordnung in autoritären Staaten und dem Zusammenhang von Eigentum, Macht und Entwicklungspotential.

Ewa Dabrowska diskutierte Steuerungsmechanismen der wirtschaftlichen Entwicklung in Russland unter der Fragestellung, ob es sich bei diesen um „Sachpolitik oder Manipulation“ handelt. Janis Kluge untersuchte die unsicheren Eigentumsrechte im autoritären Russland als Ursache suboptimaler wirtschaftlicher Entwicklung. Inna Melnykovska beleuchtete in einer vergleichenden Studie zu Russland und der Ukraine die Dynamiken, die sich durch das Zusammenspiel von Business Clans und Politik ergeben, und ihren Einfluss auf die Ausprägung hybrider Regime.

Panel V B (moderiert von Diana Lindner, kommentiert von Helmut Anheier, Professur für Soziologie an der Universität Heidelberg und der Hertie School of Governance) setzte sich mit Fragen der Zivilgesellschaft in autoritären Kontexten auseinander.

Evgeniya Gataulina beleuchtete mit einem Global-Governance-Ansatz die Strategien von NGOs in Russland, die staatliche Defizite im Bereich der Kinderrechte auszugleichen suchen. Elisabeth Militz stellte ihre Netzwerkanalyse zu Umwelt-NGOs in Aserbaidschan vor. Alexander Vorbrugg setzte sich anhand der Arbeit einer deutschen politischen Stiftung in der Ukraine kritisch mit dem Konzept der Zivilgesellschaft

Überleben, Mobilisieren, Aushandeln: Schlaglichter aus der Mikroperspektive

Gelungen, gescheitert, umgangen: Rechtsstaatlichkeit in postkommunistischen Staaten

Mediale Repräsentanz autoritärer Erfahrung und Struktur: Kino, Fernsehen, Web 2.0

Wirtschaftliche Ordnung in autoritären Staaten: Eigentum, Macht und Entwicklungspotential

Universelle Normen in autoritären Kontexten? Zivilgesellschaft im Postkommunismus

auseinander. Daran anknüpfend diskutierte Susann Worschech ihr Konzept der „imitierten Zivilgesellschaft“ als Folge der externen NGO-Förderung in der Ukraine.

Panel VI A (moderiert von Agnieszka Zaganczyk-Neufeld, kommentiert von Stefan Garsztecki, Professur für Kultur- und Länderstudien Ostmitteleuropas an der Technischen Universität Chemnitz) widmete sich verschiedensten Aspekten widerständigen politischen Handelns über unterschiedliche Zeitepochen hinweg. Zunächst beleuchtete Agnieszka Balcerzak Geschichte und Wandel des polnischen Kulturphänomens „Orangene Alternative“ seit den 1980er Jahren. Eine andere polnische Bewegung gegen den Staatssozialismus, die „Komitees zum Schutz der Arbeiter (KOR)“, wurde von Hella Dietz in einer soziologischen Analyse untersucht. Peter Rassek stellte seine historische Arbeit zur Geheimdiplomatie Adam Jerzy Czartoryskis gegenüber Preußen in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts vor. Schließlich beschäftigte sich Katerina Stetsevych mit der Lage der ukrainischen Literatur unter zunehmend autoritären politischen Bedingungen anhand der Beispiele zweier Autoren.

Kultur, Dissidenz, Geheimdiplomatie: Widerständiges politisches Handeln

Panel VI B (moderiert von Julia Lis, kommentiert von Matthias Schwartz, Dr. des., Vertretung der Juniorprofessur für Westslawische Literaturen an der Humboldt-Universität Berlin) vereinte zwei Beiträge, die sich mit Kunst als Spiegel der Gesellschaft beschäftigen. Miriam Schmitz untersuchte, inwieweit in der alternativen makedonischen Musikszene interethnische Kooperation zustande kommt und bestehende Machtverhältnisse unterlaufen werden. Maria Tagangaevass Beitrag zeigt anhand der Karrieren zweier burjatischer Künstler den Zusammenhang von Kunst und Identität und die Herausbildung eines ethnizitätsorientierten Kunstverständnisses in der Burjatischen Republik auf.

Kunst als Spiegel der Gesellschaft

Wie in den vergangenen Jahren bot auch die diesjährige JOE-Tagung durch ihre kollegiale Atmosphäre Gelegenheit für anregende und spannende Diskussionen. Durch die multidisziplinäre Zusammensetzung der TeilnehmerInnen waren die Auseinandersetzung und der Vergleich eigener fachlicher Zugänge mit anderen Methoden und Ansätzen sehr gewinnbringend. Entsprechend ihrer Ausrichtung und ihrem Anliegen setzte die 19. JOE-Tagung damit die Tradition fort, unter einem regionalspezifischen, aber verschiedene Disziplinen einfassenden „Dach“ neue Forschungen im Bereich der Osteuropaforschung zu diskutieren und gleichzeitig die effektive Vernetzung der regionalen Forschung zu Osteuropa zu fördern.

Offene Diskussionskultur

Entsprechend dem langjährig erprobten Prinzip der JOE-Tagung wurde die Tagung aus den Reihen der AbsolventInnen und PromovendInnen selbst organisiert. Die Organisation lag dieses Jahr zum zweiten Mal in den Händen von Beate Apelt und Irene Hahn. Seit Januar 2011 haben sie ehrenamtlich mit einer geringen Aufwandsentschädigung die JOE-Tagung vorbereitet, wobei sie von Prof. Dr. Hans-Henning Schröder (FSO), Dr. Gabriele Freitag (DGO) und Dr. Martin Brusis (KomPost) unterstützt wurden.

Selbstorganisation der Teilnehmer

Durch die ehrenamtliche Organisation und die Unterstützung seitens der DGO, der FSO, KomPost und der Europäischen Akademie war es möglich, die Tagung wieder mit einem vergleichsweise geringen Budget zu realisieren. Ermöglicht wurde die Tagung erneut durch die finanzielle Unterstützung seitens der Otto-Wolff-Stiftung und der Bundeszentrale für politische Bildung.

